

**Aus dem 1. Buch der Könige 17,17-24**

In jenen Tagen erkrankte der Sohn der Witwe, der das Haus gehörte. Die Krankheit verschlimmerte sich so, daß zuletzt kein Atem mehr in ihm war. Da sagte sie zu Elija: Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? Du bist nur zu mir gekommen, um an meine Sünde zu erinnern und meinem Sohn den Tod zu bringen. Er antwortete ihr: Gib mir deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß, trug ihn in das Obergemach hinauf, in dem er wohnte, und legte ihn auf sein Bett. Dann rief er zum Herrn und sagte: Herr, mein Gott, willst du denn auch über die Witwe, in deren Haus ich wohne, Unheil bringen und ihren Sohn sterben lassen? Hierauf streckte er sich dreimal über den Knaben hin, rief zum Herrn und flehte: Herr, mein Gott, laß doch das Leben in diesen Knaben zurückkehren! Der Herr erhörte das Gebet Elijas. Das Leben kehrte in den Knaben zurück, und er lebte wieder auf. Elija nahm ihn, brachte ihn vom Obergemach in das Haus hinab und gab ihn seiner Mutter zurück mit den Worten: Sieh, dein Sohn lebt. Da sagte die Frau zu Elija: Jetzt weiß ich, daß du ein Mann Gottes bist und daß das Wort des Herrn wirklich in deinem Mund ist.

**Aus dem Brief an die Galater 1,11-19**

Ich erkläre euch, Brüder: Das Evangelium, das ich verkündigt habe, stammt nicht von Menschen; ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen. Ihr habt doch gehört, wie ich früher als gesetzestreuer Jude gelebt habe, und wißt, wie maßlos ich die Kirche Gottes verfolgte und zu vernichten suchte. In der Treue zum jüdischen Gesetz übertraf ich die meisten Altersgenossen in meinem Volk, und mit dem größten Eifer setzte ich mich für die Überlieferungen meiner Väter ein. Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück. Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennenzulernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln habe ich keinen gesehen, nur Jakobus, den Bruder des Herrn.

**Aus dem Evangelium nach Lukas 7,11-17**

In jener Zeit ging Jesus in eine Stadt namens Nain; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm. Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie. Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und faßte sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. Alle wurden von Furcht ergriffen; sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns aufgetreten: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde davon verbreitete sich überall in Judäa und im ganzen Gebiet ringsum.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium treffen wir heute auf zwei sehr unterschiedliche Menschengruppen. In der *einen* Gruppe ziehen die Jünger und eine große Menschenmenge hinter *Jesus* her. Sie sind von Jesus begeistert. Sie haben begonnen, in ihm die besondere Nähe Gottes zu erkennen....

Im *Gegensatz* dazu die *andere* Gruppe, ein Leichenzug. In der Mitte *dieser* Gruppe ist eine Witwe, die um ihren einzigen Sohn *trauert*. Und was zu dem Verlust des eigenen Sohnes noch dazukommt, das ist die bedrängende Aussicht auf eine Zukunft in bitterer Armut. Um diese Frau ist es also ganz *dunkel* geworden. –

Nun aber fragen wir: Wie *verhält* sich hier die *eine* Gruppe zur *anderen*? Von *dem* her, was wir bei *uns* oft erleben, wäre es denkbar, dass diese beiden Gruppen von Menschen einfach aneinander *vorbeiziehen*. So *geschieht* es ja sehr oft: die *Frohen* bleiben unter *sich* und die Trauernden müssen *andere* Wege gehen. Wir fühlen uns in der Freude *gestört* und *bedroht*, wenn wir dem *Gegenteil*, der *Trauer* begegnen. Die Freude hält lieber *Distanz* zur Trauer.

In unserem *Evangelium* hingegen kommt es zur *Begegnung* der beiden Gruppen. Wie es dazu kommt, wird ganz *einfach* erzählt; da heißt es: „Als der Herr die Frau sah, hatte er *Mitleid* mit ihr“. *Mitleid* ist es also, was hier zur Begegnung führt. Auch in seiner *Freude* über die vielen, die ihm nachfolgen, übersieht Jesus die *Leidenden* nicht; und er *sieht* sie nicht nur, sondern er *sucht* geradezu diejenigen, um die es *dunkel* geworden ist. Jesus schaut hin, wo Menschen leiden; er *sieht* die Frau und ihre Not, er *hört* ihre Klage, er wird davon *berührt* und hat *Mitleid* mit der Frau, und er ruft ihr das aufrichtende Wort zu: Weine nicht!

*So* zu empfinden und zu handeln, soll nun aber nicht nur *Jesus* vorbehalten bleiben; wir sollen an dieser Stelle auch *das* heraushören, was Jesus uns allen sagen will: Ein *Beispiel* habe ich euch gegeben, will er sagen; geht auch ihr, geh auch du am Leidenden nicht einfach vorbei, hab auch du ein offenes Auge für den Menschen in Not, lass dich berühren vom Leid, von den Tränen des anderen, Sorge auch *du* dafür, dass der Bedrückte aufatmen kann und nicht mehr weinen muss!

Dann heißt es im Evangelium, dass Jesus das Wunder wirkt. Auf seinen Befehl hin richtete sich der Tote auf, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück.

.Was Jesus hier an der Witwe und ihrem Sohn getan hat, das geht jedoch nicht nur diese beiden an. Das erkennen wir an der Reaktion der umstehenden Leute. Ihre Reaktion besteht darin, dass sie sagen: Gott hat sich *seines Volkes* angenommen.

*Seines Volkes* hat sich Jesus angenommen, also nicht nur der Witwe und ihres Sohnes. Wir alle sind hier gemeint; auch wir mit unseren Nöten sind diejenigen, die von Jesus *angesehen* werden. *Wir* sind es, mit denen Jesus *Mitleid* hat; *wir* sind es, die Jesus *aufrichtet* und immer neu zum *Leben* ruft, wenn wir niedergeschlagen und wie vom Tod bedroht werden.

Hier aber gilt es, noch ein Weiteres und Wichtiges zu bedenken: Der Tod, von dem Jesus uns Menschen befreien will, ist *nicht* in erster Linie der *leibliche* Tod. Das Entscheidende ist hier die Befreiung des Menschen aus dem *geistigen* Tod: aus dem Tod der *Sünde*.

Die Tatsache, dass Jesus leiblich Kranke geheilt hat, und dass er leiblich Tote zum Leben erweckt hat, - diese Wunder wollen für uns *Zeichen* sein, *Zeichen* dafür, dass Jesus selber das Heil und das Leben *ist*, und dass er deshalb auch uns *endgültiges* Heil und *ewiges* Leben schenken kann. Das ist die *eigentliche* Botschaft dieser Totenerweckung. Jesus *ist* das Leben und will Leben *schenken*.

Begonnen hat dieses Leben bei uns in der *Taufe*. In der Taufe wurden wir aus dem Reich des Todes herausgeholt und in das Leben Gottes hineinversetzt. „Dieses Leben soll nun *wachsen* und sich im Glauben *bewähren*“, heißt es im Taufritus. Die Gefahren und die Anfechtungen

werden freilich nicht ausbleiben; das zeigt uns die Erfahrung. Gerade deshalb aber will uns die Totenerweckung deutlich machen, dass wir nicht zu verzweifeln brauchen. Wir dürfen glauben, dass in Jesus einer da ist, der stärker ist als jede Anfechtung, der sogar stärker ist als der Tod. Jede Art von Tod mag uns zwar weiterhin bedrücken, und das Böse mag uns weiterhin nachstellen, aber der Tod und das Böse haben nicht mehr das letzte Wort. Das letzte Wort heißt: *Leben*, und heißt *Sieg* über Sünde und Tod. Das versichert uns Jesus selbst, wenn er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; und jeder, der an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“.

So ist der leibliche Tod zwar unausweichlich; aber weil Jesus sich „seines Volkes angenommen hat“, weil er selber für uns in den Tod gegangen ist, und durch seine Auferstehung den Tod überwunden hat, - deshalb ist auch für uns der leibliche Tod nicht mehr das Ende, sondern ist Übergang ins eigentliche Leben. Es gilt, was wir im bekannten Osterlied singen: „O Christ, nun feste Hoffnung hab, auch du wirst gehen aus deinem Grab“. Aber diese Botschaft vom Leben, die Jesus und sein Gefolge mit sich tragen, sie greift über auf die Trauernden von Nain, und zwar schon in *diesem* Leben. Die Leute nehmen diese Botschaft in sich auf und verbreiten sie - und preisen dabei Gott.

Lassen auch wir uns von der Botschaft des Lebens anstecken, und zeigen wir uns solidarisch mit den Bedrückten, indem wir ihnen jene Hoffnung weitergeben, die auch uns immer neu geschenkt wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual